

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 27 (1933)

Artikel: Die ehemalige Göldinkapelle beim Grossmünster in Zürich
Autor: Arnold, Adalrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-124599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ehemalige Gödlinkapelle beim Großmünster in Zürich.

VON P. ADALRICH ARNOLD O. S. B.

Im «Chrützgärtli» des Großmünsterkreuzgangs, wo später das Brunnenmonument Karls des Großen von Professor L. Keiser sich erhob, stand einst eine kleine Kapelle¹, die ihren Namen von dem Gründer und Stifter einer Pfründe aus dem Patriziergeschlechte der Gödlin von Tiefenau trug. Diese Kapelle wurde im Jahre 1413 erbaut durch Heinrich Gödlin aus Pforzheim in der unteren Markgrafschaft Baden, der 1405 in Zürich Bürger geworden war.² Langjährige Geldstreitigkeiten mit seinem Schuldner Markgraf Bernhard I., die erst 1414 mit einer kleinen finanziellen Schlappe des reichen Gödlin und mit einer größeren moralischen Niederlage des Markgrafen ihr Ende fanden,³ hatten Gödlin zur Auswanderung veranlaßt. Schon in Pforzheim, wo die Familie seit 1328 urkundlich nachgewiesen ist⁴, hatten Vater und Urgroßvater Heinrich Gödlin, beide Wernher geheiß, 1384 in der Barfüßerkirche der Franziskaner eine tägliche Familienmesse, und schon vorher 1350 bzw. 1381 in der Stiftskirche S. Michael (heute protest. Schloss- und Pfarrkirche) zwei Frühmessen mit eigenen Kaplänen, sog. Altaristen gestiftet. Auf diese Pfründen präsentierte noch von Zürich aus der jeweilige Familienseniore⁵ bis zum Untergang dieser Stiftungen infolge ihrer Säkularisierung durch die Glaubensspaltung.

¹ *Vögelin*, Das alte Zürich, 2. Aufl., p. 314; *Escher*, Die beiden Zürcher Münster, p. 31.

² Über die Patrizierfamilie Gödlin v. Tiefenau s. *Pflüger*, Geschichte von Pforzheim, p. 85 u. 142; *Lotthammer*, Pforzheims Vorzeit, p. 146; *Kindler*, Obbad. Geschlechterbuch, I, 449; Schweiz. Geschlechterbuch, III, 158; Schweiz. Hist. Biogr. Lex. III, 581 ff. (letztere beide korrekturbedürftig). — Das Blatt mit der Bürgerwerdung Gödlin in Zürich wurde später aus dem Ratsbuch herausgerissen.

³ Ausgleichsurkunde Or. Perg. Staatsarch. Zürich: Stadt und Land, Nr. 1501. — Reg. der Markgrafen v. Baden, I, Nr. 2814.

⁴ Or. Perg.-Urk. Kloster Maulbronn (Bauschlott), Staatsarch. Stuttgart, Lade R, 45 a b.

⁵ Urk. im Familienarch. Gödlin, Luzern, Nr. 2, 4, 5, 6, 8-12, 14, 16-21, 25-28, 35, 41-47.

Die Gründung der Göldlinkapelle in Zürich erfolgte acht Jahre nach der Niederlassung des gen. Heinrich in dieser Stadt. Hier war er bereits 1407 Landvogt zu Greifensee geworden und hatte 1410 den Manesse- oder Biberturm gekauft, der dann Göldlinturm hieß und 1857 abgetragen wurde. Auch war er Mitglied der adeligen Constaffel¹ und erwarb 1413 von den Herren von Landenberg die Herrschaft Werdegg. Laut Stiftbrief vom 15. Hornung 1413, unterzeichnet vom Stifter Heinrich Göldlin und vom Großmünster-Propst Dr. Conrad Elye von Lauffen², ließ Göldlin zu seinem, seiner Gattin Anna von Dolden und all seiner Vorfahren Seelenheil die gen. Kapelle im Kreuzhof des Großmünsters erbauen: zu Ehren der heiligen unversehrten Jungfrau und Gottesmutter Maria, des hl. Apostels Jakobus und des hl. Bekenner Jodocus und bestimmte sie zugleich als Familien-Begräbnisstätte. Den Platz hatte er vom Großmünsterstift um 100 rh. Gulden erworben. Auf dem Altar der Kapelle stiftete er eine ewige Pfründe für einen Kaplan, der für die Stifterfamilie vier Wochenmessen zu lesen hatte. Im übrigen war dieser den Chorkaplänen des Stiftes beigezählt³, hatte am Chorgebet teilzunehmen und sich zu andern gottesdienstlichen Verrichtungen verwenden zu lassen. Die Kollatur zu dieser Pfründe behielt der Stifter sich und seinen Erben vor. Als Einkommen sollte ein Göldlikaplan jährlich 40 rh. Goldgulden beziehen.⁴ Bis das Pfrundeinkommen aus künftig noch zu kaufenden liegenden Gütern fließen konnte, bezog es der Pfrundherr aus den Zinsen von drei Gülten, die der Stifter im Archiv der Propstei (oberhalb der Zwölfbotenkapelle des Großmünsters) hinterlegte. Von diesen Gülten lautete die erste auf die Stadt Giengen a. d. Brenz (Württbg.) und warf jährlich 31 fl. ab, die zweite auf Wilhelm von Hall, Bürger zu Nördlingen (bayr. Schwaben) und trug jährlich 11 fl. Zins, die dritte, auf Ritter Albert von Landenberg lautend, brachte jährlich 5 fl. Zins ein.⁵ Da diese Schuldtitel gelöscht werden konnten und in

¹ Über die Constaffel s. *Bluntschli*, Rechtsgesch. Zürichs, I, 331 und *Tobler-Meyer*, Mitteilungen v. d. Constaffel, I (1889).

² Or. Perg.-Urk. Staatsarch. Zürich: Propstei, Nr. 483.

³ Anfangs des XVI. Jahrhunderts: 32 Chorkapläne und 22 Chorherren (Canonici). *Vögelin*, p. 301.

⁴ Um 1400 war der Goldgulden = 4,25 rhein. fl.; der Gulden war damals zirka 10 Fr. h. W.

⁵ Die Göldlin hatten in Pforzheim eine Privatleihbank und ihren von der Wasserburg Tiefenau herrührenden Adel durch diese nicht « erbare » Beschäftigung verdunkelt. Nach Auffassung dieses Geldgeschäftes und Erwerb des Bürgerrechts

der Folge auch gelöscht wurden, so war Vorsorge getroffen, daß der Gödlinkaplan seine Sustentation aus anderen zu hinterlegenden Werttiteln schöpfen konnte. So setzte sich sein Einkommen im Jahre 1498 gemäß einer vom kaiserlichen Notar Johannes Gaudenhenner ausgefertigten Urkunde¹ folgendermaßen zusammen :

20 fl. ab der sohnen zu Baden²,

10 fl. gibt ein Appt zu Wettingen³,

5 fl. gibt frow Elsin Yrmensin ob der Vogtstür zu Schwammen-
dingen,

zu Heilbronn vor 1394, wo Heinrich Gödlin den adeligen Geschlechtern beigezählt erscheint (Ob. Amtsbeschreibung Heilbronn, II, 164 und Urkundenbuch Heilbronn, IV, 829 und 831), heißt er 1405 wieder « erbar und veste » (s. *Stillfried und Märker*, Monumenta Zollerana, VI, 270) und ist hier im Regbd. 46 eingereiht bei den « Herren und andern vom Adel ». Somit steht der Adelscharakter der Familie — mindestens der patrizische — außer Zweifel, zumal aus jener Zeit noch eheliche Allianzen mit Landadeligen wie : v. Kirchheim, v. Oewisheim, v. Zeutern vorliegen. Daß die Präposition « von » keine notwendige Signatur für den Adelscharakter ist, dürfte bekannt sein. Die Aufnahme des Stammburgnamens zum Patrizier-Geschlechtsnamen Ende des XVI. Jahrhunderts ist daher für den Adel irrelevant. Der Adelscharakter liegt auf Gödlin, nicht auf Tiefenau, ähnlich wie bei Meis von Teufen auf Meis, nicht auf dem erheirateten Teufen. Der Adel ist auch sanktioniert durch das Adelsdiplom Kaiser Karls VI. von 1732, worin Peter Christoph Gödlin und seine Erben aus der Surseelinie « von altadeligem Herkommen » in den höheren Stand der Reichsfreiherren erhoben wurde (Or. Urkunde im Adelsarch. Wien).

Die Gödlin waren im XIV. Jahrhundert Gläubiger von Fürsten, Städten und Privaten in Schwaben, Franken und Bayern. Zu den ersteren zählten die Markgrafen v. Baden (Rodel v. 1322, Fam.-Arch., Nr. 1 a) — Graf Eberhard d. Milde v. Württemberg, der ihnen 1397 die Herrschaft Beilstein um 11,000 fl. verpfändete (Urk. im Staatsarch. Stuttgart, Lade A, 1 b, Nr. 4) und Burggraf Friedrich v. Hohenzollern zu Nürnberg, der Stammvater d. Preuß. Könige (Mon. Zoll. VI, 139 und 407). Privatleihbanken durften 1 % mehr fordern als der Reichszinsfuß war. Zudem waren hohe Zinse damals üblich, z. B. am päpstlichen Hof 40–50 % (s. *Michael*, Geschichte des Deutschen Volkes, I, 165). Am Oberrhein sanken sie anfangs des XV. Jahrhunderts von 9 auf 5 % (Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, VIII, 259). So erklärt sich der Reichtum der Familie bzw. ihr Geldstreit, der noch der Klärung bedarf, mit dem zinsverweigernden Markgraf Bernhard v. Baden (Reg. d. Mgraf. v. Baden, I, Nr. 2169 u. a.).

¹ Fam.-Arch., Nr. 1 b.

² Gasthaus zur Sonne ; 1490, Aug. 27, weist das Gericht zu Baden den Hans Unmuß in den Besitz des Hauses zur Sonne, wobei Landvogt Hans Meis v. Zürich fungiert als « anwalt des erbarn pristers her Lorentz Nietzen, capplon sant Jacobs und Josen cappel, zu der bropsty Zürich, so die Gödlin gestift ». *Wetti*, Urk. d. Stadt Baden, II, 951. — Auf den Wirt Hans Rötenler z. Sonne und Bürgermeister Heinr. Gödlin bezieht sich auch das Ratsmanuale, I, 50, von 1502.

³ Diese 10 fl. zahlte Wettingen bereits 1436. Arch. Wettg. in Aarau J: Nr. 34 und *Willi*, Reg. v. Wettg., Nr. 2540, in Mehrerau.

5 fl. gibt die Stuelingerin ab einem Hus, ligt hinder der Metzg
i. d. Eselgassen,

1 Mutt kernen gibt der Tobelman von Tübendorff,

1 Eimer wyn gibt Rude Bubenstoß an dem Feld zu Meylen.

Summa an gelt 40 guldin, an kernen 1 Mutt, an wyn 1 Eimer.

Aus einer Neu-Fassion des Pfrundeinkommens vom Jahre 1504 geht hervor, daß ein früherer Göldlikaplan Heinrich Rispli der Pfründe ein Haus erworben hat, das er 1441 bzw. 1448 von der Ehefrau des Rudolf Meis, Verena Grulich, um 164 bzw. 120 rh. Gulden kaufte. Es war das Haus zum Wolkenstein, später seit 1637 zur niederen Linden genannt und lag an der Kilchgasse. Es hatte einen Garten nach hinten « unter des Meisen hus » und einen kleinen Garten davor.¹ Auf der Zustiftung Risplis ruhte die Verpflichtung für den jeweiligen Göldlikaplan: jährlich 1 Denar von Haus und Garten in das Kelleramt des Stiftes zu zahlen, sowie 4 Schilling in den « selbrief Risplis », d. h. in dessen Jahrzeitstiftung. Kaplan Heinrich Göldlin, der seit 1504 auf der Familienpfründe erscheint, hat « an dem hus buwen und besseret » und verfügte, daß es so bleibe gemäß dem Zürcher Landrecht.

Auch das Einkommen der Pfründe erfuhr Ende des XV. Jahrhunderts eine Zustiftung durch ein Familienglied, den Chorherrn und Kustos Hieronymus Göldlin am Großmünster, den ältesten Sohn des Bürgermeisters Heinrich. Er kaufte ihr 2 ½ Juchart Reben zu Höngg. Dafür waren vom Pfrundherrn 5 Quartarii Kernen = 1 ¼ Mutt ins Wettingerhaus abzuliefern (Klosterhof Wettingens in Zürich beim Kirchhof der Propstei, *Vögelin*, alt-Zürich, p. 212). Ferner mußten am Donnerstag in den 4 Fronfasten der Göldlikaplan und zwei andere von ihm anzustellende Priester je 3 Messen lesen: zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, der Muttergottes und für die Verstorbenen. Die Mühewaltung der beiden hatte jener mit Wein aus diesen Höngg-Reben zu entlohnen gemäß Anordnung des Stifters, wie im Jahrzeitbuch der Propstei verschrieben stehe.

Aber auch das Geldeinkommen der Pfründe floß bereits 1504 bis zum Abbruch der Kapelle 1565 von anderen Zinspflichtigen, als 1498 verzeichnet ist. Einzig die 10 fl. auf Lichtmeß vom Kloster Wettingen blieben stationär. Dagegen ruhten die 20 fl. ab der Sonne zu Baden jetzt « uff des Müllers turn und hus zum Roten Schwert uff der brugg ». Dieses war 1504 im Besitze eines Heinrich Rubli, der auf Bartholomäi

¹ Für dies und das Folgende bis Pfrundinhaber ist Quelle: Staatsarch. Zürich, G, I, 189 und Tabula et directiones, fol. 66-69, *ibid*; s. auch *Vögelin*, p. 338.

zu zinsen hatte. Nach ihm zahlten diese 20 fl. Hans Liechti, Ludi Stapfer, Heinrich Rychmuot und Jakob Bluntschli. Die 5 fl. ehemals von der Else Yrmensin gezahlt, entrichtet 1504 auf Martini ein Rudolf Stapfer, Chorherr zur Abtei, von Haus und Hofstatt zur Gloggen beim Augustinerkloster. Nach ihm zahlte sie Meister Hans Jäckli, Vogt zu Grüningen. Weitere 5 fl., mit denen einst die Stuelingerin zinste, floßen 1504 aus dem gotzhus ze Steyn (am Rhein, Kt. Schaffhausen). Alsdann von einer Gült ab dem gotzhus Samling (die Schwestern zu S. Verena in Zürich, später Froschau genannt, s. *Vögelin*, p. 422). Deren Güter kamen durch die Reformation ans Spital, weshalb dieses auf Nicolai an die Göldlinpfründe zinspflichtig wurde.

Sodann bezog der Gödlikaplan 1504 auf den gleichen Termin 5 fl. von Uolmann Trinkler. Auch gab ihm ein Schweppeli zu Meilen 2 Pfund Geldes auf Fridolini und später noch ein Rudi Scherer zu Wipkingen auf Ostern 32 Schilling. Das Pfrundeinkommen hatte sich somit im Laufe eines Jahrhunderts bedeutend gehoben, wenn auch eine völlige Umwandlung in liegende Güter, wie der Stiftbrief vorsah, nicht durchgeführt wurde.¹

Von den Inhabern der Familienpfründe an der Gödlinkapelle ist uns als erster bekannt: Heinrich Gödlin, der Sohn des Stifters aus dessen erster Ehe mit Kunigunde (Roth) von Vaihingen, einer Pforzheimer Patrizierfamilie. Er dürfte mit Vater und Stiefmutter nach Zürich gekommen sein und ist bereits 1410 hier als Chorherr genannt.² Noch 1436 quittiert er dem Kloster Wettingen die von diesem jährlich an die Gödlinpfründe zahlbaren 10 fl. Zins (s. Anm. 3, p. 243). Sein Nachfolger war wohl der obgen. Heinrich Rispli, der 1441/48 der Pfründe ein Haus mit Garten erkaufte. 1490 ist Lorenz Nietz Gödlikaplan (s. Anm. 2, p. 243) und nach ihm dürfte Heinrich Gödlin auf die Familienpfründe gekommen sein, der sie 1504 inne hat und z. Zt. der kirchlichen Umwälzung in Zürich noch besitzt. Erst heftiger Gegner Zwinglis, fand er sich mit dessen Neuerungen später ab und hat sich « uff die Reformation verehelicht ». ³ Nach den Kirchenbüchern Zürichs heiratete

¹ Ein das Pfrundeinkommen betr. Vertrag zwischen Propst und Kapitel und der Familie Gödlin v. J. 1512 (Or. Perg. Ur. i. St. Arch. Zürich: Propstei Nr. 790) wurde infolge Eintretens der Reformation nicht mehr effektiv.

² *Iselin*, Hist.-Geogr. Lex., II, 521.

³ S. fol. 321 der « Chronica, collegiert und geschrieben durch Johansen Caspran Gödlin, diener der kilchen Zürich a. d. 1583 ». Im Fam.-Arch. Gödlin, Luzern. Der Verfasser, Sohn des Chorherrn Hans Heinrich und der später von ihm geehelichten Adelheid Schwinger, war Lehrer am Carolinum, Pfarrer v. Dietikon, Diakonus am Fraumünster und † 1588.

er 1530 eine Regula Beckerin, erzeugte mit ihr mehrere Kinder und starb 1563.¹

In jüngeren Jahren war dieser Chorkaplan Heinrich Göldlin längere Zeit zu Rom in päpstlichen Diensten gewesen. Hier hatte er eine Reihe nichtssagender Titel erhalten, die damals ihre ursprüngliche Bedeutung längst eingebüßt hatten. So z. B.: scutifer-Schildträger, dapifer-Truchseß, parafrenarius-Pferdzügelhalter, commensalis perpetuus-ständiger Tischgenosse des Papstes, im weiteren Sinne: zum Hofstaat Julius II. gehörig. Von diesem hatte er auch eine Anzahl jener damals üblichen und vielfach so heilloser Unheil anrichtenden wie Rechtsalterierungen hervorrufenden Exspektanzbriefe erhalten.² Mit diesen kehrten die römischen Curtisanen heim, um auf Grund derselben ein Anrecht auf die betr. erledigte Pfründe geltend zu machen. Heinrich Göldlin tat, was tausend andere in jener Zeit auch und wurde so ein großer Pfründejäger und -schieber, mit dem sich auch die Tagsatzung befaßte.³ Auch die Familienpfründe an der Göldlinkapelle wollte er einmal weiterschieben. Nach einer Konzessionsurkunde vom Jahre 1517 erlaubte ihm der damalige Familienseniore Roland, Domherr zu Konstanz, das Göldlibenefizium zu Gunsten eines Magisters Johannes Dignower aufzugeben.⁴ Doch blieb er auf der Pfründe bis zu seinem Tode 1563 und war zugleich «der Caplonen ynnemer». Nachdem er zu Zwingli übergetreten und sich verheiratet hatte, brachte er das Pfrundhaus mit Garten 1535 um 250 Pfund käuflich an sich. Es war bei der Reorganisation des Großmünsterstiftes vom Rat in das Almosenamt erkannt worden. Deshalb war beim Kaufe ausbedungen, wenn Heinrich Göldlin oder seine Erben das Haus wieder verkaufen wollten, das Almosenamt oder das Stift das Vorkaufsrecht haben sollen. Außerdem waren an das Stiftskelleramt jährlich 2 Schilling Bodenzins zu entrichten.

Nach dem Ableben Heinrich Göldlins 1563 bezog die 40 fl. Pfrundeinkommen von der Göldlinkapelle sein Vetter Hans Caspar, ref. Pfarrer zu Dietikon und Verfasser der *Chronica* von 1583 «als Geistlicher des

¹ Geschlechtsbücher v. *Dürsteler und Meis*, III, 110 und II, 785, Zentralbibl. Zürich. Der Göldli-Chorkaplan Heinrich Joh. Baptist ist nicht zu verwechseln mit seinem gleichzeitigen Vetter dem Chorcherrn Hans Heinrich, dem Sohne Caspars; s. *Pestalozzi*, Zwinglis Gegner am Großmünsterstift, p. 66 und 70, Anm.

² Vgl. *Pastor*, Papstgeschichte, II, 854, und *Schnürer*, Kirche und Kultur im Mittelalter, III, 123 und 126.

³ Eidg. Abschiede, II, 2, 3222 f.

⁴ Familienarch. Göldlin, Luzern, Nr. 26.

Geschlechts, dannen har sy gestiftt sind ». ¹ Doch war ihm schon 1567 bedeutet worden, daß diese 40 fl. nicht zur Pfrund Dietikon gehören, sondern « ins Studentenamt erkhendt » seien. ² Nach seinem Tode 1588 behielt auch seine Witwe Anna Rordorf nur die Nutzung der zuletzt von ihm innegehabten Helfereipfründe am Fraumünster bis S. Johann Baptistentag bei, « sunsten der 40 fl. halb laßt man es by hievor gegebener erkandtnuß dismalen verbliben », d. h. sie flossen nun in den Studienfonds. ³ Zwar bewarb sich sein Verwandter, der Prädikant Hans Göldlin in Mur, ein wegen seiner Trunksucht vom Rat wiederholt getadelter und bevormundeter Geistlicher, sofort um die Nutznießung der 40 fl., wie sie Hans Caspar bisher bezogen, weil sonst kein Geistlicher des Gödlingeschlechtes vorhanden sei als er. Man wies ihn an die Rechenherren und damit war die Sache abgetan. ⁴ Somit bekam diese rein religiös-kirchliche Stiftung durch Zuweisung an den Studienfonds einen charitativen Zweck.

Von kircherrechtlichem Standpunkt aus kann man sich mit dieser einseitig staatlichen Verfügung über eine religiös-kirchliche Stiftung natürlich nicht abfinden. Zudem hatte sie noch in gewissem Sinne einen privatrechtlichen Charakter, den die Familie Göldlin gewahrt hatte, indem sie stets die Kollatur zu dieser Pfründe sich vorbehielt. Ob die reformierten Glieder der Familie zu Zürich ihre Zustimmung zu einer charitativen Verwendung des Pfrundeinkommens gegeben haben, steht dahin. Die beiden katholisch gebliebenen Linien zu Rapperswil und Luzern wurden bei dieser stiftwidrigen Entfremdung einfach ignoriert. Und doch hatten auch sie ohne Zweifel ein Anrecht auf ihre Familienstiftung. Ihnen hätten die 40 fl. Einkünfte zugesprochen werden müssen, damit der religiöskirchliche Stiftungszweck anderswo erfüllt werden konnte, da er in Zürich infolge der Religionsveränderung nicht mehr erfüllbar war. Der Staat Zürich konnte sich allenfalls als Rechtsnachfolger des reformiert-reorganisierten Großmünsterstiftes betrachten, nicht aber über Pfründen mit Privatpatronat einseitig Verfügungen treffen. War dies auch eine usurpatio nemine reclamante, so war sie doch eine Rechtsverletzung der katholischen Gödlin, und quod fit per nefas, nunquam fit jus. ⁵

¹ bis ⁴: Zürcher Ratsmanuale, Nr. 138 v. 11. I. 1567, Nr. 220 v. 3. IV. 1588, Nr. 228 v. 13. IV. 1588, Nr. 153 v. 15. I. 1571.

⁵ Im XIX. Jahrhundert hatte Zürich bei Aufhebung des Stiftes Rheinau aus dessen Vermögen ein Kapital von 12,000 Fr. an die Pfarrgemeinde ausgefolgt, um daraus fürder jene Jahrzeitstiftungen halten zu lassen, die dem Stifte bisher quasi inkorporiert waren. Hier wurde das Recht der Stifter gewahrt.

Interessant ist, was der Luzerner Stadtschreiber Rennward Cysat, mütterlicherseits selbst ein Göldlinsprosse¹, dazu berichtet: « Ich hab uff Sonntag Esto mihi 1576 den Predicanten Ludwig Lafater im Münster hören predigen: es sye alles unrechtfertig gut, was man an die kilchen geben, gestiftt und vergabet, und man solte es den rechten Erben wieder geben, — wöllichs ich seinem Mitpredicanten Heinrich Bullinger dem Jüngerem fürgehalten, warumb mans dann den Erben, die noch zu finden, nit wieder gebe, damit sy, die Predicanten, nit mübtend unrechtfertig gut nießen. Da ward er schamrot und sagte: diser (Lafater) hette sich verschossen. »

Aberauch an die Gödlinkapelle selbst legte die Zeit ihre zerstörende Hand. In seiner Chronica, fol. 321, sagt der schon erwähnte ref. Pfarrer Hans Caspar Göldlin: « dise Cappel ist uffgebuwen a. 1413 und widerumb abgeschlossen worden a. 1565. Der Crützgarten, darin sy gestanden, ist ietziger Zeyt (1583) ein grebtnuß der Radtsherren, wiewol die Gödli ire abgestorbnen ouch dahin begraben lassend, dan sy disen garten umb 100 rinscher guldin zu einer begrebtnuß von einem bropst und Capitel zum großen Münster erkoufft habend, wie der Stifftbrief das heiter zugibt. Mit wes recht aber dise abgeschlossen und den Gödlinen entzogen, weißt Gott, dem es heimgesetzt, doch ist dem ursächer darumb zu danken. »

Man sieht, der Chronikschreiber empfand als Glied der Familie das Unrecht, das dieser durch die Demolierung der Kapelle als ihres Privateigentums zugefügt wurde. Zugleich verleugnet er aber mit seinen letzten Worten auch wieder den eifrigen Zwinglianer nicht, der dem Urheber des Unrechts doch Dank weiß, wohl deshalb, weil dadurch eine « Meßcappel des Bapsthumbs » beseitigt wurde. Beim Abbruch derselben wurden die katholischen Rapperswiler und Luzerner Gödlin, die Miteigentümer dieser Familienkapelle waren, nicht begrüßt. Man darf nach den Worten des Chronisten Hans Caspar auch zweifeln, ob die in Zürich ansässigen reformierten Nachkommen Georgs, vorab sein Sohn Joachim², mit der Abtragung der Kapelle einverstanden waren. Nach dem Aussterben der Zürcher Gödlin 1677 wäre eine eventuell stehen gebliebene Kapelle als Privateigentum der Familie an die katholische Luzernerlinie des Geschlechtes übergegangen. Diese

¹ Enkel Renwards; sein Msc. im Fasc. Göldlin im Staatsarch. Luzern.

² War erst Conventual zu Rheinau, trat aus und heiratete die Exkonventualin von Oetenbach, Barbara v. Bonstetten, s. *Waldburger*, Rheinau und die Reformation (Jahrb. f. Schweizergesch. 25, 119); Eidg. Absch., IV, 1 a, 439 u. 451.

hätte den Stiftungszweck — 4 Wochenmessen — wieder darin erfüllen lassen können, wenigstens hinter verschlossenen Türen, was kein exercitium publicum religionis gewesen wäre. Hätte aber der damals offiziell reformierte Staat auch das nicht geduldet, so wäre es im XIX. Jahrhundert nach freigegebener Kultusübung möglich geworden. Eine gewisse Rechtskontinuität für die Familie lag ja vor. Vermutlich hatte man so etwas 1565 geahnt und dem allem durch gänzliche Beseitigung der Kapelle einer späteren Erfüllung des katholischen Stiftungszweckes den realen Boden entziehen wollen.

In der abgetragenen Kapelle hatten ihre letzte Ruhestätte gefunden: 1435 Heinrich Göldlin « Stifter diser Cappel und pfrund ist gestorben uff den 10. tag Mertzens. Gott sie im gnedig ». ¹

Seine zweite Gattin Anna von Dolden, † den 29. März (Cal. April), Jahr unbekannt. ² Lazarus, des Stifters jüngster Sohn, oder wie einige meinen, sein Enkel (Sohn Jakobs), Reichsvogt, durch den Waldmannhandel bekannt, † den 18. Januar 1504. ³

Heinrich, Enkel des Stifters, Sohn Pauls und der Verena Meis, Ritter und Bürgermeister zu Zürich, † den 4. September — montag nach Verenen — 1514, sowie dessen Gattin Barbara Payer von Freudenfels, † 1505, Non. Nov. ⁴

Von andern auswärts verstorbenen oder begrabenen Gliedern der Familie geistlichen und weltlichen Standes waren die Wappen und Schilde an den Wänden der Kapelle aufgehängt, die bei deren Abbruch von den Zürcher Familienangehörigen zu Handen genommen wurden. Nach dem Tode des letzten Zürcher Göldlin, des Zeugherrn Beat Rudolf, † 1677, kamen diese Schilde und Wappen wie auch « Pfensterschiben » (wohl Glasgemälde) an die Verwandten nach Luzern. Hier wurden sie in einem Göldlinhause beim Pulverturm aufbewahrt. Als dieser 1701 durch Explosion in die Luft flog, ging auch jenes Göldlinhaus samt Inhalt leider zu Grunde.

Bloßer Erwähnung war somit geschehen « der geistlichen Personen, so in der Göldlinen Cappel Zürich zum großen Münster mit iren schilden und Helmen sind abconterfeiet gewesen » ⁵ :

¹ Chronica (s. Anm. 3, p. 245), fol. 321; Jahrzeitb. d. Propstei Zürich in: *Baumann*, *Necrologia Germaniae*, I, 559.

² Jahrzeitb. in: *Baumann*, *Necrologia*, I, 561.

³ Schweiz. Hist.-Biogr. Lex. III, 581; *Vögelin*, p. 315.

⁴ Jahrzeitb. in: *Baumann*, *Necrologia*, I, 577.

⁵ Chronica (s. Anm. 3, p. 245), fol. 319; der Verfasser, geb. 1537, hatte als Zeitgenosse der Göldlikapelle diese noch gesehen.

Hieronymus Göldlin, der älteste Sohn des Bürgermeisters, Magister liberalium artium, Chorherr und Custer am Großmünster 1470, als Kilchherr von Wohlen erwähnt 1473¹, † den 4. Juli 1501.

Karl, der jüngste Sohn des Bürgermeisters, Chorherr in Zürich, Solothurn und Zofingen, geb. 1475, † 1506 in Rom und bei den Augustinern wahrscheinlich zu S. Maria del Popolo begraben.²

Jakob, Enkel des Bürgermeisters und Sohn Caspars, Chorherr in Zürich, † den 16. Oktober 1514.³

Roland, zweiter Sohn des Bürgermeisters, geb. 1464, Chorherr in Beromünster 1493, in Zürich 1501, in Zofingen 1511, und Solothurn, Domherr in Konstanz 1500, Propst zu Lindau 1513, war römischer Curtisane und comes palatinus Lateranensis, † den 21. Juni 1518 zu Konstanz.⁴

Sodann die Familienglieder weltlichen Standes :

Jakob und Paulus, Söhne des Stifters, beide im alten Zürcherkrieg im Gefecht bei Wollerau gefallen « donstag in der fronfasten zu Wüenechten 1445 (16. Dez.) und bei der Kirche zu Meilen begraben ». ⁵

Heintz Göldli, nach Familienschriften natürlicher Sohn des Lazarus. Er trat in Militärdienste und fiel auf Seite der Bretonen in der Schlacht bei S. Aubin de Cormier am 28. Juli 1488.⁶

Ein anderer Heinrich Göldlin, natürlicher Sohn des Bürgermeisters, in den Akten gewöhnlich nur der Basthart genannt, kämpfte in der gleichen Schlacht auf Seite der Franzosen. Er war 1488 am Samstag

¹ Arch. Bremgarten, Nr. 6939.

² Karl erw. bei : *Zimmerli*, Chorstift Zofingen, p. 18 (Neujahrsbl. Zof. 1922). Ebenso s. Bruder Roland. Karl und der folgende Jakob sind auch als Domherren v. Chur genannt, aber im Posseß ihrer Kanonikate daselbst nicht nachgewiesen. Vermutlich nur sog. Wartner mit Exspektanzbriefen, die nicht überall von den Domkapiteln akzeptiert wurden.

³ Jakob, Karl und Roland s. *Vögelin*, p. 315, und *Chronica*, fol. 65.

⁴ Sein Epitaph in der ehem. Sebastians- jetzt Antoniuskapelle überdauerte den Konstanzer Bildersturm und ist noch zu sehen mit der christlich-klassischen Inschrift : Turegum civem, sed me Constancia Mysten

fovit, Rolando tum mihi nomen erat,
Goeldline sobolis columen sed stamina vite,
dum minime exspecto, parca secura secat.
Vivite mortales Christo, coelestia durant,
vita hominis bulla est, gloria nostra vapor.

Über das Amt eines Lateran. Pfalzgrafen s. *Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins*, VI, N. F. p. 263.

⁵ *Chronica* (s. Anm. 3, p. 245), fol. 321 ; *Jahrzeitb.* in : *Baumann*, *Necrologia* I, 586 ; *Vögelin*, 315.

⁶ *Gagliardi*, *Die italienischen Kriege*, I, 123, Fußnote 11.

vor Oculi (18. März) von Hans Waldmann gezwungen worden, sein Bürgerrecht in Zürich aufzugeben und abzuwandern. Waldmanns illegales Vorgehen gegen ihn war für seinen Götti Lazarus einer der persönlichen Gründe zur Feindseligkeit gegen Hans Waldmann; ein anderer soll die Vergewaltigung der Frau des Lazarus seitens Waldmanns gewesen sein. Der Bastard Heinrich kommt in den Ratsmanualen bis 1496 vor und stirbt 1518 wahrscheinlich am 14. Mai.¹

Nach Abtragung der Göldlinkapelle wurde ihr Grund und Boden, somit das ganze Kreuzgärtchen, als Begräbnisplatz für Ratsherren benützt, auf dem auch die Zürcher Mitglieder der Familie Göldlin bestattet wurden. Von Joachim, dem Sohne Georgs, und seinen vier Gemahlinnen wird dies ausdrücklich berichtet.² Von den beiden reformiert gewordenen Geistlichen am Großmünster, Chorherr Hans Heinrich und seinem Vetter Chorkaplan Heinrich, steht dies nicht fest. Die Mitglieder des Stiftes hatten jedenfalls ihren eigenen Begräbnisplatz. Dagegen wurde der Pfarrhelfer am Fraumünster Hans Caspar, der Verfasser der Chronica, 1588 hier beerdigt. Ebenso der 1598 aus dem Gasthaus zum Hecht auf die Straße gefallene Prädikant von Mur, Hans Göldli, der vom Rat wegen übermäßigen Wirtshäuserbesuchs oft Vermahnungen bekommen hatte und nach seinem Tode noch in Konkurs geraten war.³ Der letzte, am 27. April 1677 kinderlos verstorbene Sprosse der Zürcher Linie, Zeugherr Beat Rudolf Göldlin von Tiefenau, liegt in der ehemaligen Zwölfbotenkapelle des Großmünsters begraben. Dasselbst ist sein Bronze-Grabmonument mit Familienwappen heute noch zu sehen. Es trägt das Motto: *Aliis inserviando consumptus* — im Dienste anderer hab ich mich verzehrt.⁴

¹ Zürcher Ratsmanuale, I, 29; im Jahrzeitbuch eingetragen am 23. Juni (rectius 14. 5.). *Vögelin* hat in der 2. Aufl. diesen Heinrich weggelassen, in der Meinung, sein Todesjahr 1518 sei eine Verwechslung mit dem des Bürgermeisters 1514, was irrig ist. Die Quelle für die Nachrichten, die *Vögelin*, p. 315, Anm. 2, vermißt, ist die mehrfach erwähnte Chronica des Pfarrers Hans Caspar Göldlin v. J. 1583.

² Geschlechterbücher von *Dürsteler und Meis*.

³ Ratsmanuale, Nr. 198 v. 14. VII. 1582. Ihm fügte eine spätere Hand in den gen. Geschlechterbüchern, wohl mit Anspielung auf sein bewegtes Leben, das Distichon bei:

Non genus haud proavi nec reddunt stemmata clara sola facit virtus nobilitatque virum.

⁴ Beat Rudolf verewigte sich durch wohltätige Stiftungen im Betrage von 8000 Gulden. Darunter ist eine Zustiftung von 200 fl. zu den von seinem Ahnen Heinrich anfangs des XV. Jahrhunderts dem Großmünster vergabten 800 fl. an studierende Jünglinge « Goldljn von Tieffenauw donation und stipendium »

Über Größe und Baustil der abgetragenen Göldlinkapelle ist uns nichts bekannt. Letzterer dürfte zur Zeit ihrer Erbauung — Anfang des XV. Jahrhunderts — noch der spätgotische gewesen sein. Ein Bild von ihr konnte nicht aufgefunden werden. Auch die älteren Abbildungen des Kreuzgangs beim Großmünster und dessen Baugeschichte von Kantonsbaumeister Wiesmann in der Zürcher Monatschronik, Nr. 5 (1932), erwähnen die ehemalige Göldlinkapelle nicht. Ebenso können wir über deren innere Ausstattung der Phantasie freien Spielraum überlassen. Dagegen ist noch ein Verzeichnis ihrer Paramente vorhanden, die beim Tode des letzten Göldlikaplans 1563 vorhanden waren. Es sind dies: ein silbern vergoldeter Kelch mit Patene und einem

Crüzli uff dem fues ;
zwei Corporalien mit trucklin (Burse) ;
vier für alter, gut und bös (Antipendien) ;
zwei tuecher in der fasten, eins für alter, das ander
für die tafelen ;
ein wyßen tamastin meßacher mit zuegehörd (Casel) ;
ein alten roten samatin » »
ein schwartzen tuechin » »
ein sidinen alten mitt bluomen »
ein guot bermentin (pergament) meßbuoch ;
zwei meßkentli, ein hostien buchs.

Item so git der genant her Heinrich Gödli an die
pfruond 2 papirin guote bettbuecher und ein psalter,
als secundum chorum Thuricensem.

Ein kaespli hat der caplan in der sacraсты.

Mit der Kapelle gingen auch diese Paramente verloren; in den Besitz der Familie gelangten sie nicht.

Wenn wir uns die Kapelle in den Kreuzhof hineingestellt denken, dessen Raumverhältnisse noch so ziemlich die gleichen sind wie im

genannt (St.-Arch. Zürich: Gemächtsbuch B, VI, 331). Für die oft angegriffene Ehre seiner Familie hat er 1663 nochmals mannhaft eine Lanze eingelegt. Die bösen Zungen waren jederzeit vom Rat bestraft worden, wie viele Ratsmanuale bezeugen. Beat Rudolf reichte dem Rat ein würdiges, historisch zurückgreifendes Promemoria ein, eine Apologie seiner Familie, die mit ihm in Ehren zu Zürich erlosch. Sie wurde in der Sitzung v. 28. II. 1653 verlesen (St.-Arch. Zürich: Sonderbare Personen, Mappe 9). Im XIX. Jahrhundert hätte er sich noch gegen den Anwurf: die Göldlin seien Judenstämmlinge, zur Wehr setzen müssen. Subjektive Vermutung ohne jeden objektiven Beweis!

XV. Jahrhundert, so kann sie nicht groß gewesen sein. Namentlich wenn um sie herum, wie der Stiftbrief angibt, auch noch freier Platz für Gräber war. Für die Gesamt-Kreuzgangsanlage dürfte sie eher den Eindruck der Schwere und Belastung gemacht als dieser zur architektonischen Zierde gereicht haben. Das rechtfertigt aber nicht ihre aus andern Motiven entsprungene barbarische Demolierung, wodurch ein Stück kirchliches Alt-Zürich verloren ging.

Stiftbrief.

1413, Febr. 15. Propst Konrad Elye von Lauffen und das Kapitel zu S. Felix und Regula am Großmünster in Zürich bestätigen die Stiftung einer Kapelle und Kaplaneipfründe daselbst durch Heinrich Göldlin, Bürger von Zürich.

Universis Christi fidelibus presentium inspectoribus Conradus Elye de Louffen, decretorum doctor, prepositus totumque capitulum ecclesie sanctorum Felicis et Regule Thuricensis, Constantiensis dioecesis, affectum charitatis cum notitia subscriptorum. Ne gesta in tempore cum tempore labantur, expedit ea litterarum testimonio perhennari. Igitur cum providus ac secretus vir Henricus Göldlin, civis Thuricensis, ob sue necnon honeste matrone Anne uxoris sue legitime ac progenitorum suorum animarum salutem atque remissionem peccatorum, in ambitu ejusdem ecclesie nostre Thuricensis capellam unam, in qua etiam et circa quam sibi et suis sepulturam elegit, cum altari sito in eadem ad laudem et honorem sancte et intemerate virginis Marie, gloriose dei genetricis, necnon beatorum Jacobi apostoli atque Jodoci confessoris construxerit ac fundaverit et per consequens ordinaverit consecrandam, promisit etiam ipse fundator iam dictis certitudinaliter prebendam perpetuam instituere ad eandem ac ipsam redditibus annis congruis et debitis, ut puta quadraginta florenorum auri de Reno boni et legalis ponderis vicario quolibet in eadem instituto pro tempore existente in subsidium atque recompensam laborum suorum et, ut in temporalibus eo commodius sustentari ac celebratori quatuor missarum singulis septimanis per se vel alium sine dolo et fraude in altari eiusdem capelle fiendarum, ad quarum peractionem etiam se astringat medio suo juramento, ac aliis divinis obsequiis valeat insudare, singulis annis solvendorum, se velle dotare ac tunc etiam actu dotavit. Et in signum dotationis ac donatoris huiusmodi, cum bona certa ad hoc apta, de quibus dicti quadraginta floreni singulis annis solvendi existant, ut prefertur, per eum nondum sint comparata, deposuit apud nos idem fundator et donator tres litteras numero seu cyrographos vulgaris Theutonici sigillis illorum, quibus ascribuntur, ut prima facie apparuerunt integre sigillatas, inter cetera canentes una videlicet de triginta uno florenis auri predicti annui redditus a circumscriptis viris magistrocivium, consulibus necnon tota communitate oppidi Giengen; alia vero de undecim florenis auri et annui redditus similiter iam dictorum a discreto Wilnhelmo de Hall, civi Noerdingensi; tertia autem de quinque florenis auri et redditus etiam antedictorum a strenuo viro domino Albertho de Landenberg milite pro centum florenis auri eiusdem emptis per eum et comparatis, quas etiam tres litteras in secretario nostro superiore taliter et in hunc finem apud nos in deposito remanere voluit. Quare capellanus in eadem constitutus quadraginta florenos annui redditus dicte sue prebende dotatos, eiusdem donationis vigore sibi deditos, ex nunc in antea de summa quadraginta septem florenorum auri

et redditus predictorum quolibet anno repetat et exigat iuxta tenorem litterarum earundem ipsosque primo et principaliter de eisdem recipiat, imburset ac usibus suis propriis applicet, cessante quolibet impedimento, donec et tam diu, quousque dicti quadraginta floreni auri et redditus huiusmodi eidem prebende perpetuo deservientes de et super bonis certis de scitu nostro per eum seu heredes ipsius valeant emendo comparari et quod eisdem sic et taliter emptis et comparatis littere sue, ut prefertur, apud nos deposite ipsis per nos illese existant restituende. Cum autem dicti quadraginta septem floreni annui redditus per debitores eorundem iuxta modum in eisdem litteris expressatum relui valeant atque reemi pro tanta summa pecuniarum, pro quanta comparati existere dinoscuntur, voluit et vult idem Heinricus dotator, quod reluitionis huiusmodi seu alio quoque casu emergente, quod ipse seu sui heredes eisdem litteris seu altera earundem necessario uti haberent seu haberent, quod ex tunc captata opportunitate iidem sibi per nos aut successores nostros restituantur, quod statim ipsi alias litteras tanti pretii et reputationis loco litterarum earundem iam per nos habitaram ad usum capellani eiusdem sue capelle apud nos deponant iuxta modum et formam litterarum iam tactarum et quibus etiam quilibet capellanus eiusdem capelle pro tempore existens uti valeat et possit atque utatur in modum prenotatum usque ad comparationem quadraginta florenorum auri sepefati annui redditus faciendam sub conditionibus prementionatis. Reservavit etiam idem fundator et dotator expresse sibi ac dictis suis heredibus per masculinam lineam descendantibus omnimodam auctoritatem et facultatem liberam, capellanum seu vicarium nec alias beneficiatum ad dictam prebendam, quotiens ipsam vacare contigerit, eligendi ac eundem ad investiendum ipsum de eadem nobis presentandi, iuxta seriem litterarum nostrarum eidem fundatori per nos super hoc traditarum et concessarum, prout etiam hoc ipsum et quedam alia litteris in eisdem iam proxime dictis lucidius videbuntur contineri. Nos vero attendentes, quod ex huiusmodi fundatione, donatione capelle ac altarium predictorum et per prebendarium perpetuum inibi instituendum cultus divinus in nostra ecclesia non modicum adaugetur, fundationem, dotationem et institutionem preactas de consensu et permissione nostris procedentes, de communi omnium nostrum consilio approbamus, ratificamus, confirmamus et auctorizamus presentibus his nostris scriptis, ita tamen, quod quilibet prebendarius ad eandem prebendam receptus, ut prefertur, et admissus ad celebrationem missarum predictarum interessendumque choro ecclesie nostre ac singulis horis canonicis et divinis ibidem peragendis necnon ad alias observantias, statuta et consuetudines ecclesie nostre solitas et consuetas sicut et ceteri capellani eiusdem ecclesie nostre de ipsius ecclesie statuto facere consuere et faciunt medio suo iuramento corporaliter per eum super hoc prestando se astringat, statim assecuta per eum prebenda sepefata, et nihilominus quod ipse capellam sue prebende huiusmodi sub structuris et reformationibus congruis et necessariis pro tempore, quo eidem tamquam ipsius vicarius seu capellanus presit, suis sub expensis realiter retinendo velit et debeat preservare, dolo tamen et fraude in his omnibus et singulis et circa ea penitus circumscriptis. In evidentiam itaque permissorum presentes litteras duplicatas tradimus sigillis nostris patenter communitas. Datum et actum Thuregi sub anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo tertio decimo feria proxima post festum beati Valentini martiris. Indictione sexta.

Orig. Perg.-Urk. im Staatsarchiv Zürich : Propstei Nr. 483, mit zwei Siegeln.

